

Alois Rummel

Politiker par excellence

Kurt Georg Kiesinger:
*„Wir leben in einer
veränderten Welt.“*

*Die Protokolle des
CDU-Bundesvorstands
1965–1969, bearbeitet von
Günter Buchstab unter
Mitarbeit von Denise
Lindsay, Droste Verlag,
Düsseldorf 2005
1566 Seiten, 78,00 Euro.*

**Günter Buchstab/
Philipp Gassert/
Peter Thaddäus Lang
(Hg.): Kurt Georg
Kiesinger 1904–1988. Von
Ebingen ins Kanzleramt,**
*Herder Verlag,
Freiburg i. B. 2005,
568 Seiten, 19,00 Euro.*

**Otto Rundel: Kurt Georg
Kiesinger – Sein Leben
und politisches Wirken.**
*Verlag W. Kohlhammer
2006, 128 Seiten,
19,80 Euro.*

Es gilt in der so genannten phänomenologischen Bestimmung der Heiterkeit die Leseverhaltensweise, dass sie manchmal durch das Erlebnis einer Art innerer Helle ausgezeichnet wird, die weit

von der Langeweile entfernt ist. Diese Leseerfahrung gilt hin und wieder für den einen oder anderen Roman (selten genug), allerdings nur manchmal für die Lektüre eines CDU-Parteiprotokolls, das jetzt vorliegt und die Kleinigkeit von 1566 Seiten umfasst. Aber wer das Lesen solcher Niederschriften nach schweißtriefender Anstrengung dann doch geschafft hat, der kann von sich sagen: Er besitzt einen gut organisierten Willen, der durch immer neue Dynamik aufgebaut wird. Und genau dies gilt für das Studium der Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1965 bis 1969 unter dem Titel *„Wir leben in einer veränderten Welt“*.

Man liest und liest und zieht Gewinn nicht nur aus den Diskussionsbeiträgen mehr oder weniger geistvoller Teilnehmer. Oft wird man zum Weiterlesen durch den ganz vorbildlichen Apparat mit sorgfältig formulierten Fußnoten angeregt, der von dem bewährten Günter Buchstab, Leiter des

Bereiches Wissenschaftliche Dienste/Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung, und seiner Mitarbeiterin Denise Lindsay bearbeitet worden ist. Was diese beiden Wissenschaftler an fleißiger Askesese geleistet haben, verdient höchsten Respekt. Die Gesetze der Betrachtung gehören danach zur spezifischen Logik der Protokollerläuterungen. Erst die Aufdeckung der vielfältigen Motivationszusammenhänge erschließt die politische Wirklichkeit der oft stundenlangen Diskussionen im mühseligen Alltagsgeschäft der Politiker. Und genau dies ist mit der Herausgabe dieses voluminösen Bandes gelungen. Solche Protokolle wirken dann wie eine Art von „Augenzeugen“ der Reden von groß- und kleinkarierten Politikern. Man muss auch in Protokollen Flagge zeigen! Es gibt auch den einen oder anderen Wichtigtuer. Man muss eben auch beweisen, dass man teilgenommen hat. Auffallend ist, dass

wenige Frauen mitdiskutieren.

Parallelogramm der Spannungen

Die politische Stimmung in einer großen Koalition, ganz gleich in welcher Zusammensetzung, kann im eigentlichen Sinne nie gut sein. Sie bewegt sich im Parallelogramm ständig neu auftretender Spannungselemente. Jeder Koalitionspartner verwandelt sich in Sekundenbruchteile in einen Luchs, dessen Beobachtungsgabe noch so sorgfältig eingefädelt Vorteile sofort zunichte machen kann. Das ist ein unabänderliches Gesetz des politischen Spiels in schwierigen Koalitionen. *C'est la vie* – politisch betrachtet. Dazu gehören zum Beispiel in der ersten großen Koalition zwischen CDU/CSU und SPD (1966 bis 1969) die beiden Rädelführer, Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (CDU) und sein nicht weniger gewiefter Gegenspieler und Partner von der SPD, Willy Brandt.

Kiesinger mag längst zu den vergessenen Kanzlern gehören, aber seine Politik hat tiefe politische Spuren hinterlassen, die, angesichts der augenblicklichen großen Koalition (2005/2006) – zum Teil besetzt von mittelrangigen Figuren – ganz neu zu bewerten sind. Dabei ist

wichtig zu wissen, was Bismarck einst dem Chefredakteur der *Hamburger Nachrichten*, Hermann Hofmann, einmal gesagt hat: „Der Politiker bleibt, solange er lebt, immer unfertig. Er ist in der Erreichung dessen, was er erstrebt, zu sehr auf die Mitwirkung anderer angewiesen. Die sind unberechenbar und schwankend. Er hat mit zufälligen Störungen wie der Landwirt mit Witterungsumschlägen zu rechnen.“ Mit anderen Worten: An irgendeiner Stelle brennt es in einer Koalition immer. Ein solches Bündnis gleicht stets einem Wechselbad. Und wer diesen Zustand nervlich ausgehalten, oft sogar geschürt und manchmal mit sanfter Hand gesteuert hat, heißt in der Darstellung dieser Protokolle Kurt Georg Kiesinger.

Homo politicus

Schwabe mit Bildung und Verstand, ein Rhetoriker von Churchill'schen Ausmaßen, ein Mannsbild mit Charme und geübter Egozentrik, aber gleichzeitig ein *Homo politicus* ersten Grades mit gebremster Fortune. Im Umgang mit manchen Untergebenen ein stets Unzufriedener, mit politischem Instinkt für Macht, die auszuüben ihm allerdings ein Mann namens Konrad Adenauer in der Bundespolitik viele Jahre verweigert hat ...

Der Historiker besitzt stets die Gabe des Vergleichens. Aber die Politiker-Intelligenz sitzt oft mehr im Kehlkopf als im Gehirnkasten, was bei Kiesinger nachweislich nicht der Fall war. Drohpotenzielle und Rempelen in einer Koalition erklären den Erfolg solcher Bündnisse dann, wenn es jemanden gibt, der sie führend moderiert und neutralisiert, was wiederum für Konrad Adenauer und Kurt Georg Kiesinger zutrifft. Diese jetzt vorgelegte Protokolldokumentation der Union lässt erkennen, wie viel Arbeit, wie viel Engagement und wie viel Diskussionsfreude, auch wie viel Streit und Hirnschmalz notwendig sind, um einer Partei Gesicht und Format zu geben. In den SPD-Protokollen liest sich dies nicht anders.

Dokumentation von Geschichte

Alle Geschichte ist offen und erst dann abgeschlossen, wenn sie in Dokumenten und Protokollen beschrieben ist. Mit anderen Worten: Auch Kiesinger und seine große Koalition verkörperten mit ihrer Politik – das wird bei der Lektüre dieser Protokolle deutlich – nie die deutsche Nation, sondern lediglich die Politik für Westdeutschland, auch wenn ihr Ziel immer die

Schaffung der deutschen Einheit war. Geschichte wird also erst zur Geschichte, wenn sie in Protokollen, Urkunden und Verordnungen im Sinne von Leopold Ranke („einfach beschreiben, was war“) präzise Gegenwart schafft. In derartigen Dokumenten und Protokollen tauchen dann längst vergessene Persönlichkeiten wieder auf, die im gleichen politischen Geist miteinander gerungen und sich am Ende auf eine Linie geeinigt haben. Mit der Veröffentlichung solcher Wortlautdokumente bestätigt sich, was Leopold Ranke einmal behauptet hat, dass nämlich Geschichtsschreibung nichts anderes als „eine gute Erzählung“ sei, aber die sei nur dann spannend, wenn auch „ihre Quellen unbestechlich sind“.

Von Menschen gemacht

Es ist eine Binsenwahrheit: Politik wird immer von Menschen gemacht. Dazu zählt zum Beispiel der Vater des Wirtschaftswunders und der als Kanzler so unglückliche Ludwig Erhard. Dabei ist hinzuzufügen, dass ohne dessen Soziale Marktwirtschaft der große Konrad Adenauer nicht so erfolgreich gewesen wäre, was oft leichtfertig vergessen wird. Natürlich dürfen –

Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger am 21. Juni 1966 bei den Hammerschlägen der Grundsteinlegung der ersten „Modell“-Universität am Bodensee in Konstanz.

© dpa, Foto: Fritz Fischer



im ersten Teil – Adenauers Diskussionsbeiträge nicht gering geschätzt werden. Beispiel: sein spannender Bericht über die Arbeit der Verhandlungskommission zur Regierungsbildung 1965 (ab Seite 32). Ein charakteristisches Einsprengsel: Adenauer polemisiert mit dem damaligen hoch angesehenen Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier über die Definition „christliche Verantwortung“. Ein Disput (laut Protokoll), der immer wieder durch „Heiterkeit, Beifall und Unruhe“ unterbrochen wird. Adenauer: „Die CDU hat nie etwas von Versprechungen gehalten [...]“, was von Gerstenmaier iro-

nisch infrage gestellt wird. Gerstenmaier wörtlich: „Ich weiß auch nicht, ob Sie [gemeint ist Adenauer] im zweiten Absatz das mit der christlichen Grundgesinnung haben wollen. So christlich sind wir nämlich gar nicht mehr [starke Unruhe]. Ich würde lieber sagen ‚christliche Verantwortung‘.“ Über diese Grundsätze wurde stundenlang, ja jahrelang bis zum heutigen Tag gerungen. Besonders spannend wird das Protokoll vom 2. November 1966 (Seite 338) bis zum 20. Juni 1969 (Seite 1447). Erfasst wird die Zeit der großen Koalition mit ihrem für die Union schmachvollen Ende (für diesen Schluss liegen

die Protokolle noch nicht vor). Diskussionsleiter und Handlungsführer sind naturgemäß vorrangig der damalige Kanzler Kurt Georg Kiesinger (zirka 468 Diskussionsbeiträge) sowie sein angesehener Vertrauter Bruno Heck (zirka 471 Beiträge). Aus dieser Zeit stammt auch der Titel dieses Bandes mit der banalen Bemerkung Kiesingers: *Wir leben in einer veränderten Welt* (als ob dies nicht auch für die jetzige Zeit gelte). Diese „veränderte Welt“ sah am Ende dann so aus: Kiesinger errang bei der Bundestagswahl im September 1969 beinahe die absolute Mehrheit. Aber die SPD von Willy Brandt war in der Wahlnacht mithilfe der Scheel-FDP dort angelangt, wo sie Herbert Wehner mit zäher Zielstrebigkeit endlich haben wollte, nämlich in der Regierung. Ein Epochenbruch war eingeleitet (die entsprechenden Protokolle des CDU-Vorstandes stehen noch aus).

Gewaltige Aufgaben

Eine große Koalition hat vor allem immer einen Doppelappeal. Die in dieser Zeit behandelten Themen umfassen einen gewaltigen Aufgabenkatalog. Hauptthemen waren natürlich die deutsche Wiedervereinigung, die Wirtschafts- und Sozialpo-

litik, die Auseinandersetzung über die hochschulpolitischen Programme der CDU, Kindergeld und Steuerermäßigungen für kinderreiche Familien, Ausformung der Sozialen Marktwirtschaft, Gesetzgebung für den Rest der Legislaturperiode (Seite 1411), die Verteidigungsplanung im Zusammenhang mit der NATO, das Verhältnis zwischen den Staaten der EVG und Amerika, das Spannungsfeld des Kalten Krieges, eine „echte Krankenversicherungsreform“, die Wahl des neuen Bundespräsidenten (Seite 1340), die Weiterentwicklung der europäischen Organe, der Atomsperrvertrag, die Haushaltskonsolidierung und natürlich die innerpolitischen Auseinandersetzungen mit den so genannten 68er-Revolutionären sowie später die Notstandsgesetzgebung und vieles andere.

Beherrschbare Fehlentwicklung

Mal bekundet man einander nach diesen Wortprotokollen unverbrüchliche Treue, mal reitet man gut gelaunt eine Attacke auf den Koalitionspartner. So bilden sich eben „Erzählungen“, in denen Verhaltensweisen beschrieben werden, wenn zwei Parteien freudlos einen Bund schließen. Das Epizentrum (wir erle-

ben dies in der gegenwärtigen Politik der großen Koalition 2005/2006) der Eifersucht liegt dann meist in einem faulen Kompromiss. Insofern gehören alle Koalitionen in einer Demokratie zu beherrschbaren Fehlentwicklungen.

Dieser jetzt vorliegende Band also dokumentiert eindrucksvoll eine Zäsur der deutschen Nachkriegsgeschichte. Im ersten Teil sprüht die Union noch vor ungebrochenem Selbstbewusstsein (Seiten 618 bis 950). Im Mittelteil (Seiten 1000 bis 1232) wird versucht, den Aufstand der Studenten zu minimieren, dann (Seiten 1360 folgende) werden unter anderem Klagen über die Medien laut, die der Union „nur Schaden zufügen wollen“, und im letzten Teil, als sich die Legislatur dem Ende zuneigt (ab Seite 1441), beginnen verborgene Zweifel bei der Union an der eigenen Unbesiegbarkeit. So wirft der sich anbahnende Kampf zwischen Wirtschaftsminister Karl Schiller (SPD) und dem Kanzler über die Auf- oder Abwertung der D-Mark zum Beispiel seine Schatten voraus, ohne im Wortlaut erwähnt zu werden.

Vielfältige Grundlagenforschung

Fazit: Es wäre ein kapitaler Irrtum, in jeder Zeile solcher Protokolle höchst

geistige oder hochpolitische Perspektiven zu lesen, die schweißtreibende Wirkung hätten. Oft geht es um Banalitäten, die auch unentbehrlich sind und die den Stoff sogar lesbarer machen (zum Beispiel Seiten 777, 846, 848). All dies gehört eben auch zum Anschauungsmaterial einer Grundlagenforschung. Man lese als Verstandesmensch einmal mit „heiterer Spannung und fröhlicher Erregung“ 1566 Sitzungsprotokollseiten!

Geschichtsschreibung ohne Lobhudelei

Vielfalt wird dann zum Gewinn, wenn sie am Ende auf einen Nenner gebracht wird. Dies geschieht in dem von Günter Buchstab, Philipp Gassert und Peter Thaddäus Lang herausgegebenen Buch *Kurt Georg Kiesinger – 1904–1988. Von Ebingen ins Kanzleramt*. Sachkundige Autoren verschiedenster Herkunft beschreiben und werten die Arbeit Kurt Georg Kiesingers, wobei auch seine beste Zeit als Ministerpräsident von Baden-Württemberg einbezogen wird. Die Autoren verfallen nicht in den Fehler der Lobhudelei. Sie liefern Geschichtsschreibung. Sie erläutern aus ganz verschiedenen Perspektiven mit sorgfältigem Einfühlungsvermö-

gen in Kiesingers differenzierte Charaktereigenschaften das immer komplizierte Repräsentationsverhältnis zwischen Volk und Parlament: Kultur und Bildung, Außen- und Innenpolitik, Ost- und Europapolitik, Kiesingers Spannungsfeld zwischen den Konfessionen (der Vater war protestantisch, von der Mutter ist er in der katholischen Religion erzogen worden), seinen nicht einfachen Weg zur Demokratie (er war von 1933 bis 1945 Mitglied der NSDAP), seinen steinigen Gang vom kleinen Geschäftsführer der süd-württembergisch-hohen-zollerischen CDU zum mächtigen Kanzler der großen Koalition. Alle diese Stufen haben ihre faszinierende menschliche und politische Geschichte. Diese wird dadurch noch interessanter beschrieben, dass die Autoren zugleich Betrachter und Interpreten sind. Kiesingers Rang in der deutschen Nachkriegsgeschichte wird mithilfe dieses Buches wie durch ein Brennglas wieder neu ins öffentliche Gedächtnis gerückt. Auch dieses Buch darf in keiner politischen Bibliothek fehlen und eignet sich in besonderer Weise für den Schulunterricht, Kapitel Zeitgeschichte, und für Dissertationsthemen.

Nicht weniger lesenswert ist das Büchlein von Otto Rundel, dem langjährigen persönlichen Referenten von Ministerpräsident Kiesinger in Stuttgart. Der Autor beschreibt in geschliffener Sprache und mit tiefer Einsicht das Wirken Kiesingers im hochgerühmten „Ländle“. Kiesinger kam von Bonn nach Stuttgart wie ein Wirbelwind, der durch seine fantasievolle Politik Neuland betrat und dem Südweststaat vielfältige Impulse verliehen hat, die heute noch wirksam sind – zum Beispiel die gewaltigste Leistung der Gründung von nicht weniger als drei Universitäten: Konstanz, Ulm und Kooperation Mannheim-Heidelberg sowie ganz prosaisch die technische und umweltwichtige Bodenseewasserversorgung aller anliegenden Länder und anderes.

Man merkt auf Schritt und Tritt, dass Otto Rundel seinen Herrn und Meister aus nächster Nähe kannte und trotz schlafloser Nächte auch verehrte. Ergebnis: Am Ende hatte trotz mancher Meinungsverschiedenheiten der gebildete Landesvater immer Recht, was der loyale Autor getreulich nachgezeichnet hat. Ein Kleinporträt von Format.